

# Die Geschichte des Kalkabbaues am Traunsee-Ostufer und der Kalkwerke „Unterm Stein“, Gmunden OÖ

Ingrid Spitzbart / Johannes Thomas Weidinger, Gmunden

## Zusammenfassung

In den 1990er Jahren gelangte durch eine Schenkung des ehemaligen Betriebsleiters der Gmundner Kalkwerke, Herrn Wilhelm Kaltenbrunner, umfangreiches Bildmaterial mit z. T. ausführlichen Beschreibungen der Arbeitsabläufe in den Steinbrüchen und Kalkwerken „Unterm Stein“ am südlichen Traunsee-Ostufer in den Besitz des Kammerhofmuseums Gmunden. Historisches Bildmaterial zu den ehemaligen Steinbrüchen und Kalkwerken am Traunsee-Ostufer spendete auch der Gmundner Arzt Dr. Helmut Bäck. Postkarten und Berichte des Gmundner Wochenblattes, der Gmundner Zeitung und der Salzkammergut-Zeitung aus dem Archiv des Kammerhofmuseums Gmunden, ergänzende Darstellungen, Pläne und Skizzen aus den Akten der BH Gmunden im OÖ Landesarchiv lieferten weitere Grundlagen für diese Arbeit, die sich vorrangig mit der Geschichte der Kalkbrennereien in diesem Teil OÖs beschäftigen soll.

## Einleitung

Zumindest seit dem frühen Mittelalter, vermutlich aber schon seit prähistorischen Zeiten stellte das südliche Traunsee-Ostufer im OÖ Salzkammergut einen historisch gewachsenen Lebens- und Wirtschaftsraum dar.<sup>1</sup> Neben kleinbäuerlicher Erwerbstätigkeit aufgrund milder mikroklimatischer Bedingungen am NW-Fuß des Traunsteins,<sup>2</sup> waren und sind es bis heute vor allem die karbonatischen Rohstoffe, die diesen Lebensraum seit fast 250 Jahren zu einem Bergbaugesamt machen (Abb. 1). Im Mittelpunkt stand dabei

früher neben dem Abbau des beliebten Bau- und Dekorsteins „Traunsee-Marmor“<sup>3</sup> vor allem die kleinindustriell ausgerichtete Kalkbrennerei. Ab dem späten 19. Jhd. kamen die Erzeugung von Natriumbikarbonat (Soda) in den Solvay-Werken von Ebensee,<sup>4</sup> zu Beginn des 20. Jhdts. in Kombination mit dem Mergel der Flyschzone jene von Zement in den Hans-Hatschek-Werken von Gmunden-Pinsdorf hinzu.<sup>5</sup> Als Rohstoffreservoir dienten und dienen bis heute die steilen Felswände der Bergmassive Traunstein, Kl. Schönberg, Hochlindach, Spitzelstein, Er-lakogel und Eibenberg, von denen heute weite Bereiche unter Naturschutz stehen. Die Weiterverarbeitung in den Kalkbrennöfen konnte nach mehr oder weniger kurzen Transportwegen über den Traunsee an Ort und Stelle getätigt werden. Der so gewonnene Brantkalk wurde danach über die naheliegenden Wasserstraßen Traunsee und Traunfluss,<sup>6</sup> später mit der (Pferde-)Eisenbahn zu den Verbrauchern geliefert.<sup>7</sup> Mit Ausnahme der Kalkabbau am Hochlindach – heute nur mehr für die Wurfsteingewinnung<sup>8</sup> – sowie jenem von Ebensee-Roith für die Gmundner



Abb. 1: Blick über den Traunsee aus SW mit der Lage der ehemaligen Steinbrüche und Kalköfen  
Foto: I. Baron 2012

Zementindustrie der Rohrdorfergruppe,<sup>9</sup> die aktuell negative Schlagzeilen liefert,<sup>10</sup> gehören all diese Abbaue längst der Vergangenheit an. Am 30. April 1968 wurde das Gmundner Kalkwerk „Unterm Stein“, dessen Rohstoffquellen infolge der erschöpften Möglichkeiten des Kalksteinabbaues versiegt waren, geschlossen. Am 20. Februar 1969 wurde es mit der gesamten Liegenschaft (41.235 Quadratmeter Gundfläche) an die Österreichischen Bundesforste verkauft.<sup>11</sup> Die Sprengung der beiden „Hinteren Kalköfen“, die an der Stelle des heutigen Parkplatzes am Ende der Traunsteinstraße standen, erfolgte am 21. Jänner 1971 (Salzkammergut-Zeitung 1971, Nr. 4). Ein ehemals kleinindustriell geprägter Wirtschaftsraum wandelte sich strukturell zu einem Lebensraum mit Zweit- und Alterswohnsitzen, bzw. zu einem Naherholungsraum für die Bewohner OÖs und der angrenzenden Länder, wobei den Kapazitäten allmählich ein Ende gesetzt ist.<sup>12</sup> Nicht zuletzt deshalb soll der abgekommenen Kalkbrennerei und den Kalkwerken „Unterm Stein“ mit dieser Arbeit ein kleines Denkmal gesetzt werden.

### **Geologie am Traunsee-Ostufer und abgekommene Steinbrüche**

Der Rand der *Nördlichen Kalkalpen* am Traunsee-Ostufer ist vom geowissenschaftlichen Aspekt außergewöhnlich und äußerst beeindruckend! Dies gilt sowohl für die Komplexität der Tektonik, als auch für seine lithologisch recht unterschiedlichen, geradezu bunten Abfolgen.<sup>13</sup> Der Deckenbau sowie eine markante Störung entlang des Traunsees bestimmen seine Morphodynamik und damit sein Aussehen maßgeblich. Alle zusammen bedingen so nicht zuletzt seine einzigartigen landschaftlichen Reize und Schönheiten.<sup>14</sup>

So überragt die steile Nordwand des Traunsteins, die tektonisch von der *Kalkalpinen Randschuppe* (*Kalkofenzug*) im Liegenden über das *Bajuvarikum* (*Zirler Scholle*) bis ins hangende *Tirolikum* reicht, das (*ultra-helvetische*) Fenster des Gschlifgrabens um mehr als 1000 m.<sup>15</sup> Noch spektakulärer ist seine 1500 m hohe Westwand, und hier wiederum sein NW-Fuß, in dem neben dem flach nach Süden fallenden Deckenbau die mit einer „Pferdeschwanz-Struktur“ terminierende *Königssee-Lammertal-Trauntal-Blattverschiebung* (*KLT-Störung*) zu tragen kommt.<sup>16</sup> Zusammen mit dem dort verbreiteten *Hauptdolomit* schafft dieses Störungssystem wandparallele Strukturen, die gravitative Massenbewe-

gungen wie Steinschläge und Felsstürze begünstigen und somit seit dem Ende des letzten Hochglazials mächtige Schutthalden akkumulierten. Diese sogenannten „Schieden“ oder „Schütten“ bildeten ein natürliches Reservoir und ermöglichten ohne großen bergmännischen Aufwand die Gewinnung des Rohstoffes Kalk für die Kalkbrennerei am Fuße des Traunsteins.<sup>17</sup>

Doch diese Schutthalden waren nicht nur Segen. Denn durch heftige Regengüsse ausgelöste Felsstürze und Vermurungen in ihnen bedrohten immer wieder die darunter angesiedelten Kalkwerksbetriebe.<sup>18</sup>

So berichtet u. a. das Gmundner Wochenblatt (1889 Nr. 27):

„*Felsabrutschungen.*

*Die von heftigen Regengüssen begleiteten Gewitter der letzten Tage richteten beim „untern Traunstein“ ziemlich bedeutende Verheerungen an, von welchen besonders die dortigen Kalkwerksbesitzer betroffen wurden. Geht man jetzt den Fußweg zur Restauration Staininger, so wird der Schritt des Oefteren gehindert durch moränenartig ausgebreitete, vom Felsen bis zum Seeniveau reichende Steingeröllmassen. Ein directes Bild der Verwüstung aber zeigt sich unmittelbar vor dem Staininger'schen Kalkofen. Hier wurde der Promenadenweg auf eine weite Strecke hin weggerissen und die drüber führende, zu Beförderung des gewonnenen Materials dienende Brücke zum See hinabgeschleudert. Nur ein Theil des für die kleinen Transportwagen bestimmten Bahngleises ragte hoch oben noch hervor. Das vom Traunsteinfelsen bis zum See hinabreichende Steinmeer zeigte unter seinen oft colossalen Felsentrümmern entwurzelte Bäume und mitgeschwemmtes Buschwerk. Auch die Steinkogler'schen Oefen waren mit Steinen gefüllt. Die Herstellung des Zerstorten dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen.“*

Bereits in den Jahren 1893 – 1895 wurde daher der sogenannte Teufelsgraben mit einer Steinschale ausgekleidet, die bis heute bei Wolkenbrüchen für einen raschen Abtransport der sich immer wieder akkumulierenden Schuttmassen in den Traunsee sorgt.<sup>19</sup>

Doch auch Traunsee-Hochwässer beschädigten die nahe am Seeufer gelegenen Kalköfen, wie Dr. Ferdinand Krackowizer berichtet:<sup>20</sup>

„Beim Hochwasser 1897 wurde die neuerbaute Traunsteinstraße überschwemmt. Im Stainingerschen Kalkgewerke mußten die im Betrieb stehenden Hochöfen auf kleine Feuer gestellt werden. Die A. Stainingerschen Kalkgewerke erlitten durch die Inundation ihrer Hochöfen beträchtlichen Schaden ...“

Bereits zu dieser frühen Zeit, Anfang bis Mitte des 19. Jhdts., wurde aber auch ein recht dunkler und bituminöser, *rhäto-liassischer* Kalk in einem kleinen Steinbruch etwas nördlich dieser Schutthalden am sogenannten „Schoberstein“ bzw. „Hl. Petrus“ abgebaut,<sup>21</sup> genau dort, wo der *Kalkofenzug* das Traunsee-Ostufer erreicht.<sup>22</sup>

Um die Qualität des Produktes Branntkalk zu steigern, begann man bereits Ende des 19. Jhdts., die Suche nach einem weniger Mg-reichen Karbonat entlang des Traunsee-Ostufers auszudehnen. Die Wahl des damaligen Besitzers Franz Zehden fiel dabei im Jahre 1894 auf den *tirolischen Wettersteinkalk* der sogenannten Eisenau, der die Westflanke des Kl. Schönbergs aufbaut.<sup>23</sup> Auch dieser war aufgrund seines lagunären Ursprungs dolomitsch und daher chemisch nicht optimal, blieb aber bis zum Ende der Branntkalkerzeugung im Jahre 1969 die wichtigste Rohstoffquelle.

Südlich des Steinbruchs Eisenau, also östlich und gegenüber der Ortschaft Traunkirchen, geht der *lagunäre Wettersteinkalk* in eine Abfolge von *Trias-, Jura- und Gosau-Kreide*-Gesteinen über, die gefaltet und verschuppt sind sowie durch die Ableger der KLT-Störung von tektonischen Brüchen durchzogen werden.<sup>24</sup> Von bergbaulicher Bedeutung ist hier bis heute nur mehr der oberjurassische Plassenkalk des Hochlindach,<sup>25</sup> während die *unter- bis mitteljurassischen* Rotkalken („Traunsee-Marmor“) dort zuletzt im Steinbruch „Zinselbach“ in den 1970er und 1980er Jahren gewonnen wurden und in erster Linie für Uferverbauungen durch die Fa. Peer in Traunkirchen Verwendung fanden.<sup>26</sup> Ältere Spuren von Abbauen entlang des Seeufers sind nur mehr zu erahnen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass an der Einmündung des Rötelseebaches aus der gleichnamigen Höhle in den Traunsee unter dem Gewerken Anton Orlando ebenfalls ein Kalkofen stand (Karte des K.K. Wirtschaftsbezirk Traunstein 1900). Die Lage dieses Ofens hat nicht zwingend etwas mit dem Rohstoff zu tun, denn Orlando nutzte den Wettersteinkalk/-dolomit der (Äußeren) Eisenau (Akten der BH Gmunden im OÖ

Landesarchiv, 1896 – 1943) und nicht die beim Ofen anstehenden *Adneter Rotkalk* bzw. Hauptdolomit.<sup>27</sup>

### Die Gewerken der Kalkwerke unterm Stein von 1827 bis 1969

Angeblich gab es im Jahre 1828 in Gmunden bereits 5 Kalkbrenner, von denen der Autor weder Namen noch Standorte der einzelnen Betriebe nennt.<sup>28</sup> Eine dieser Kalkbrennereien befand sich in Traunstein Nr. 6 und wurde nach seinem Besitzer, Simon Steinkogler, mit „**Kalchsimerl**“ beim „**Lenzmann-Haus**“ benannt.

Ein **Johann Steinkogler** muss bereits vor 1855 eine Kalkbrennerei betrieben haben, da er als Hausbesitzer in der Ortschaft Traunstein Nr. 4 am 31. März 1855 an das k.k. Bezirksamt Gmunden ein Ansuchen bezüglich Errichtung eines neuen Kalkofens stellte. Am 12. Juni 1855 erhielt er vom k.k. Bezirksamt die:

„*Bewilligung zur Erbauung eines neuen Kalkofens zwischen Ihrem bereits bestehenden und dem aerarischen Kalkofen unter der Bedingung, daß dieser Ofen auf Ihrem Grund und Boden solid und dauerhaft hergestellt werde. Schließlich wird bemerkt, daß Sie durch diesen politischen Baukonsens keinen wie immer gearteten Anspruch auf Bezug von Holz, Kalk und Baustein aus den Reichsforsten erlangen ...*“<sup>29</sup>

Im Gmundner Wochenblatt (1862, Nr. 11) findet man folgende Anzeige dazu:

„*Johann Steinkogler, Kalkbrenner unterm Traunstein Nr. 4, Niederlage zu Gmunden im Gasthaus zur goldenen Kanone, gibt hiemit bekannt, daß er daselbst echten Traunsteiner Kalk, pr. Metzen zu 50 kr. ö. W. verkauft, wo auch jederzeit Bestellungen angenommen werden.*“

Weiters berichtet das Gmundner Wochenblatt (1880 Nr. 30) von einem Unglücksfall, der sich im Betrieb des **Simon Steinkogler**, Traunsteinstraße 6, ereignete:

„*Bei dem in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. stattgehabten Gewitter gerieth eine dem Simon Steinkogler, Kalkbrenner in Traunstein Nr. 6 gehörige Kalkfuhr durch Eindringen der Seewogen in Brand, wodurch der Genannte einen empfindlichen Verlust im Betrage von 400 fl erlitt, der ihn um so*

*härter trifft, als er an der Fortsetzung seines Geschäftes gehindert ist. Vielleicht finden sich milde Hände, die dem schwer Getroffenen aufhelfen.“*

Die Besitzübernahme des Betriebes in Traunstein Nr. 4 durch **August Staininger** (1831 – 1878) wird mit einer Anzeige im Gmundner Wochenblatt (1863, Nr. 18) belegt:

*„Kalk-Verkauf. Vom Dinstag den 5. Mai 1863, wird alle Wochenmarkt e c h t e r Traunsteiner Kalk, jedes beliebige Quantum verkauft, Bestellungen angenommen, und pünktlichst besorgt.*

*Um allenfalsigen Zweifeln vorzubeugen wird hiermit bekannt gemacht, daß der Gefertigte die Gewerkschaft von Johann Steinkogler unterm Traunstein angekauft hat. August Staininger.“*

Auch in späteren Jahren bewirbt August Staininger mit einer Anzeige im Gmundner Wochenblatt (1866, Nr. 12) sein Produkt:

*„Echter Traunsteiner Kalk ohne frühere Bestellung ist jeden Dinstag Vormittag beim Lederersteg im Seestadt zu haben. – Größere Quantums von 50 bis 100 Metzen oder mehr können auch bei Herrn Sebastian Poll, Kaufmann am Seeplatz, in Bestellung gebracht werden. Zur geneigten Abnahme empfiehlt August Staininger, Besitzer des Franzlmann-Gutes unterm Traunstein Nr. 4“.*

Staininger's Haus beherbergte bereits 1864 die Schenke „Zum Traunsee“, die 1869 aufgrund der Genehmigung von König Georg V. von Hannover den Namen „Zum König von Hannover“ tragen durfte und von der Familie Staininger bis 1890 geführt wurde (**Abb. 2**).

Am 4. November 1878 starb August Staininger, Kalkgewerks- und Gasthausbesitzer nach langem schweren Leiden im Alter von 47 Jahren an Lungentuberkulose (Gmundner Wochenblatt 1878, Nr. 46 sowie Partezettel-Sammlung des Kammerhofmuseums Gmunden).

Seine Witwe **Josefine/Josefa Staininger** führte ab diesem Jahr den Betrieb weiter und war von 1880 bis 1890 die Alleinbesitzerin; Geschäftsleiter des Betriebes war ihr Schwager Anton Orlando:

*„Traunsteiner Weißkalk von anerkannt vorzüglichster Qualität wird vom 25. Februar l. J. an jeden Dinstag (Wochenmarkt) zum Verschleiß gebracht. Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich bestens achtungsvoll August Staininger's Witwe unter'm Traunstein bei Gmunden. Größere Aufträge auf Kalk erbittet man brieflich.“*

(Gmundner Wochenblatt 1879, Nr. 8)

Am 4. Juli 1890 vermählte sich Josefine/Josefa Staininger mit Franz Zehden, Kapitän der k.k. Donau-



**Abb. 2:** Kalkwerksbesitzer August Staininger (1831 – 1878) im Jahre 1871. Aus dem Gedenk-Foto-Album der Gmundner Bürgerschaft für Königin Marie von Hannover, übereicht 1871 (links). Staininger nannte die sich in seinem Haus im Bild links befindliche Schenke samt Gastgarten „Zum König von Hannover“ (rechts).

Dampfschiffahrtsgesellschaft (Gmundner Wochenblatt 1890, Nr. 23; Häuser-Verzeichnis der Stadt Gmunden 1890).

**Franz Zehden** (1853 – 1902) vergrößerte gemeinsam mit seiner Frau ab 1890 das „Stainingersche Kalkwerk“ und ließ dort nach eigenen Plänen erbaute Hochöfen errichten und weitete die Handelsbeziehungen aus (**Abb. 3**).



**Abb. 3:** Die beiden Hinteren Brennöfen der Staininger Kalkwerke und ihr technischer Wandel im Laufe des 20. Jhdts. Die Öfen wurden vorerst immer höher, zuletzt wieder niedriger, weil mit einem Ventilator versehen. Auf (b) zeigen an der linken Hausecke (Anbau für Küche und Schmiede) Hochwassermarken des Traunsees der Jahre 1897 und 1899, dass das Erdgeschoß des Werkes dabei fast zur Gänze unter Wasser stand. Rechts im Bild ist auch ein Zille zu sehen, die dem Kalktransport diente. Bild (d) stammt aus dem Jahre 1969, kurz vor dem Abbruch des Werkes.

Im Jahre 1891 errichtete Franz Zehden auf der Terrasse seines Hauses Traunstein Nr. 4 die „k.k. meteorologische Station Gmunden-Traunsteinfuß“, deren nach höchsten wissenschaftlichen Vorgaben erstellte Beobachtungs-Ergebnisse regelmäßig im Gmundner Wochenblatt veröffentlicht wurden. Das dort befindliche Gasthaus samt Gastgarten wurde deshalb geschlossen und erst ab 1911 von der Gmundner Kalkwerke Ges.m.b.H. wieder eröffnet, die Gesellschafterin Marie Orlando betraute man mit der Führung des Gastbetriebes. (Akten der BH Gmunden im OÖ Landesarchiv 1896 – 1943). Zehden führte neben diesen meteorologischen Untersuchungen auch hochinteressante Tiefseemessungen im Traunsee durch, die Prof. Dr. G.A. Koch in einer Abhandlung publizierte.<sup>30</sup>

Franz Zehden war bis 1901 Mitglied des Gemeindevorstandes der Stadt Gmunden, wo er sich erfolgreich für die Traunregulierung und für den Ausbau der Traunsteinstraße entlang des Traunsee-Ostufers einsetzte. Aus diesem Anlass erschien im Gmundner Wochenblatt 1897 eine Anzeige mit folgendem Inhalt:

*„Öffentlicher Dank. Die gefertigten, Bewohner der Ortschaft Traunstein, erachten es als ihre Pflicht, dem Herrn Franz Zehden, Kalkgewerksbesitzer in Traunstein, dessen Bemühungen es zum Großtheil zu danken ist, daß die so wichtige Traunsteinstraße gebaut wurde, den aufrichtigsten Dank hiemit auszusprechen.*

*Herr Zehden hat insbesondere durch die kostenlose Lieferung des Materials, wie Stein, Kalk, Schotter und Sand, den Bau in hervorragender Weise unterstützt, und gebührt ihm hiefür, wie auch für sein zielbewußtes und correctes Vorgehen bei den Verhandlungen unser bester Dank. Mehrere Interessenten.“*

(Gmundner Wochenblatt 1897, Nr. 20)

Wegen seiner zahlreichen Verdienste um die Stadt Gmunden wurde in der Gemeinderats-Sitzung vom 4. Juni 1897 die Eintragung von Franz Zehden in das Ehrenbuch der Stadt Gmunden beschlossen.

(Gmundner Wochenblatt 1897, Nr. 23)

Von 1891 bis 1901 kam es zwischen Kapitän Franz Zehden und dem ehemaligen Werksleiter seiner Gattin, Herrn **Anton Orlando** (1845 – 1912), zu einem Streit, als letzterer ein eigenes Kalkwerk gründen wollte (**Abb. 4**).



**Abb. 4:** Lageplan des Kalkofens des Anton Orlando an der Einmündung des Rötelsee-Baches in den Traunsee (a) vom 17.9.1897, sowie Skizze des geplanten Ofens vom 4.11.1897 (Akten BH Gmunden im OÖ Landesarchiv, H/3126/1896 – 1901)

Das Gmundner Wochenblatt (1897, Nr. 37) berichtete bezüglich der geplanten Errichtung dieses Kalkofens durch Anton Orlando:

„Commissionelle Verhandlung. Die für den 8. August anberaumte Verhandlung über den von Anton Orlando in Gmunden auf der Parcellen Nr. 187/2 projectirten Kalkofen, wurde von der k.k. Bezirkshauptmannschaft Gmunden auf Freitag den 17. d. M. festgesetzt und versammelt sich dazu die Commission um 7 1/2 Uhr Früh bei der Eisenbahnhaltestelle Ebensee-Landungsplatz, von wo mittelst Boo-

ten zum Commissionsorte gefahren und hierauf im Gemeindehause zu Ebensee das Protokoll aufgenommen werden wird.“

Nach Überwindung zahlreicher Anfeindungen der Konkurrenz und der Nachbargemeinden am Traunsee wurde dieser Kalkofen erst im Oktober 1900 fertiggestellt, und Anton Orlando nahm dort am 12. März 1901 mit 8 Arbeitern den Betrieb auf (Akten der BH Gmunden im OÖ Landesarchiv, H/3126/1901, Anton Orlando Kalkofen-Anlage Steuergemeinde Traunstein 1896 – 1901).

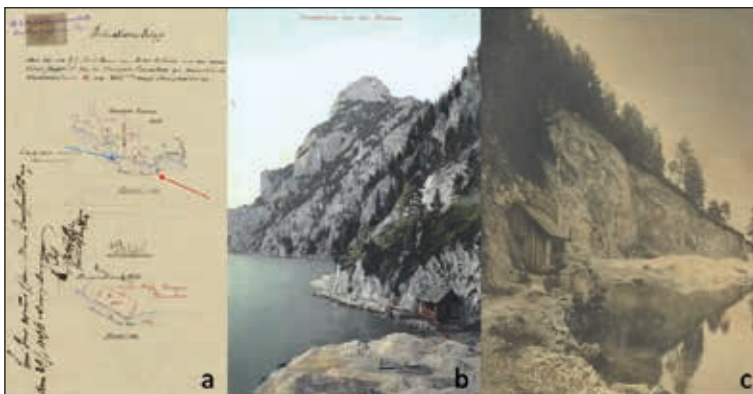


Abb. 5: Ansuchen des Herrn Anton Orlando vom 20. 11. 1895 an die BH Gmunden bezüglich Erschließung eines Kalksteinbruches nördlich der Eisenau auf dem dafür von den k.k. Bundesforsten pachtweise zur Verfügung gestellten Areals das in der in der Nähe des Steinbruches von Franz Zehden lag, (a) (Akten BH Gmunden im OÖ Landesarchiv, H/3126/1896-1901). Blick über den Steinbruch Orlando nach Norden (b, roter Pfeil in a) bzw. nach Süden (c, blauer Pfeil in a) mit der Dynamit- und Pulverhütte.

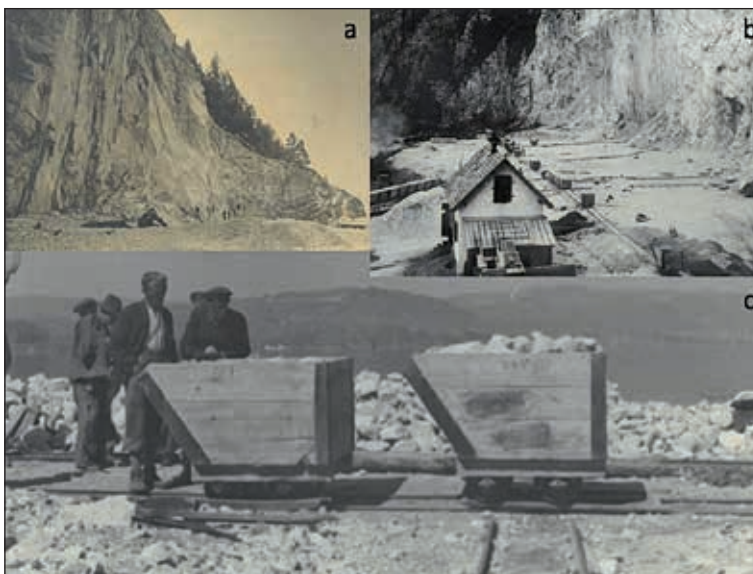


Abb. 6: Blick nach Süden (a) über den großen Steinbruch Eisenau nach der Fusionierung der Steinbrüche Zehden und Orlando Anfang des 20. Jhdts. bzw. nach Norden (b) zu Mitte des 20. Jhdts. Das Bild von den mit Kalkbruch gefüllten Rollwägen (c) stammt aus dem Jahre 1951.

Beide, Kapitän Franz Zehden und Anton Orlando, nutzten nun die ursprünglich aufgeschlagenen Bereiche des späteren Steinbruchs Eisenau (Abb. 5 und 6).

Am 17. Mai 1902 starb der hochangesehene Gmundner Bürger, Kapitän Franz Zehden, nach längerem Leiden im Alter von 49 Jahren an Lungenschwindsucht. (Salzkammergut Zeitung 1902, Nr. 21)

Nach dem Tod ihres Gatten übernahm **Josefine/Josefa Zehden-Staininger** wieder die alleinige Leitung der Kalkwerke. 1903 gab sie in einer „Öffentlichen Anzeige“ in der Gmundner Zeitung (1903, Nr. 10) bekannt, dass sie das Kalkwerk des Herrn Anton Orlando durch Pachtvertrag mit ihrem Werk vereinigt und Herrn Orlando als Leiter ihres nun vergrößerten Kalkwerkes gewonnen habe.

Josefine/Josefa Zehden-Staininger verkaufte ihr Kalkwerk 1911 an die **Gmundner Kalkwerke Ges.m.b.H.**, die sich auch das Werk von Anton Orlando einverleibte. Betriebsleiter war in den Jahren 1912 – 1923 Karl Eder. Geschäftsführende Gesellschafter waren 1923 Karl Traummüller und Franz Bauer (Adreßbuch und Häuserverzeichnis von Gmunden 1912, 1914, 1923). Die Gmundner Zeitung (1911, Nr. 12) berichtete von dem bevorstehenden Ankauf durch die Gmundner Kalkwerke Ges.m.b.H. wie folgt:

„Besitzwechsel. August Stainingers Kalkwerke in Traunstein bei Gmunden, gegenwärtig im Besitze der Frau Josefine Zehden, werden demnächst in den Besitz einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung

übergehen. Wie man hört, beteiligten sich hieran Hr. Dr. Natter, Herr Handelskammerrat F. Poll und Herr Anton Orlando, welcher letzterer seinen eigenen Kalkofen gleichfalls der Gesellschaft abgetreten hat. Herr Orlando wird beim neuen Unternehmen als geschäftsführender Gesellschafter fungieren ...“ (Gmundner Zeitung 1911, Nr. 12).

Am 2. Mai 1911 berichtete die Gmundner Zeitung vom tatsächlich erfolgten Verkauf: „Besitzwechsel. Josefine Zehden verkauft an die Kalkwerke Ges.m.b.H. das Franzmannhaus Nr. 4, das Stadthaus Nr. 5 und das Haus am Schoberstein Nr. 8 ...“

(Gmundner Zeitung 1911, Nr. 18).

Am 13. September 1912 starb der langjährige Geschäftsführer der Gmundner Kalkwerke und Schwager von Josefine Zehden, Anton Orlando, 67-jährig, an einem Gehirnschlag (Salzkammergut-Zeitung 1912, Nr. 38 und Gmundner Zeitung 1912, Nr. 38).

1924 wurde aus diesem Betrieb die **Gmundner Kalkwerke Aktien-Gesellschaft**, deren Gründer Gmundner Bürger waren, so etwa der Gmundner Stadtchronist, Obermedizinalrat und Bürgermeister Dr. Ferdinand Krackowizer.<sup>31</sup> Zweck der Gesellschaft war u.a. die Erzeugung und der Verkauf von Baumaterialien aller Art, insbesondere von Kalk, Holzschnittmaterial und Bausteinen (Akten der BH Gmunden im OÖ Landesarchiv, 1896 – 1943). Im Jahre 1932 wurden an den Kalköfen sowie beim Seebahnhof Schrägaufzüge samt einer Verlade-rampe bei letzterem installiert und in Betrieb genommen (Akten der BH Gmunden im OÖ Landesarchiv 1896 – 1943).

1937 befanden sich die Gmundner Kalkwerke AG im Besitz der Firma Strauß. Es wird berichtet, dass die Firma Strauß die gesamte Belegschaft, ursprünglich 49 Beschäftigte, jetzt nur mehr 27, kündigen wollte, weil der gesamte Produktionsablauf mit den z. T. komplizierten Wegigkeiten zu umständlich war. Man beschloß, dagegen bei der Bezirkshauptmannschaft und der OÖ Landesregierung schärfsten Protest zu erheben.<sup>32</sup>

Die Salzkammergut-Zeitung (1937, Nr. 28) berichtete in dieser Angelegenheit weiter:

„Kalklieferungen aus Steiermark. Die zwei Kalköfen am Fuße des Traunsteins boten durch Jahre hindurch vielen braven

Arbeitern Verdienst und Arbeit. Seit aber der Besitz dieser Öfen an den in Graz wohnhaften Dr. Strauß übergegangen ist, nahm der Betrieb allmählich ab und immer weniger Arbeiter wurden eingestellt. Im heurigen Jahre wurde nur mehr ganz kurze Zeit dort gearbeitet, obgleich die Nachfrage nach Kalk anhält und manchmal nicht einmal ein solcher zu haben ist. Nun erfahren wir, daß der Kalkbedarf aus Lieferungen von Peggau in der Steiermark, wo Herr Dr. Strauß Kalkwerke besitzt, eingedeckt wird. Auch aus Bad Ischl erfolgten Lieferungen nach Gmunden. Da aber bekanntlich der Gmundner Kalk einer der besten ist, fragt man sich, ist es notwendig, daß der hiesige Betrieb ausgeschaltet wird? Die Stadt Gmunden gibt sich alle Mühe, arbeitslose Familienväter in Arbeit unterzubringen und wird sich selbstverständlich auch für die Gründe interessieren, die die hiesigen Kalköfen kalt gelegt haben. Auch der Vaterländischen Front kann ein solcher Zustand nicht gleichgültig sein!“

Die Salzkammergut-Zeitung (1938, Nr. 12) meldete:

„Am 24. Mai 1938 wurde der Kalkofen wieder ‚angeblasen‘. Die Belegschaft feierte diese Tatsache und hißte hoch oben am Schornstein die Hakenkreuzfahne. Kommissarischer Leiter des Werkes wurde Karl Eder ...“

In der Zeit des 2. Weltkriegs dürfte der Branntkalk wieder Absatz gefunden haben (Abb. 7).



Abb. 7: „Loblied auf den Gmundner Kalk“ als Werbeplakat, die Graphiken darauf zeigen den Steinbruch Eisenau, die Hinteren Kalköfen sowie das Innenleben eines solchen Ofens (a). Lohnsackerl des Herrn Josef Würflinger vom März 1942 mit einem ausgewiesenen Monatslohn von RM (Reichsmark) 40,- (b).



Abb. 8: Langgedienter Mitarbeiter der Kalkwerke, Kalkbrenner Josef Holzinger (2ter von links) mit Kollegen vor dem Werk (a), Ehrung im Jahre 1950 im Gasthof Ramsau, in der Mitte sitzend: Gmundens Bürgermeister Fritz Eiblhuber, Josef Holzinger, Peter Wargelhuber und Werksdirektor Stahl (?).

Im Jahre 1950 schilderte die Salzkammergut-Zeitung (1950, Nr. 21) den Ablauf einer Betriebsfeier (Abb. 8):

„Die Belegschaft des Gmundner Kalkwerks traf am vergangenen Samstag nachmittags im Gasthof „zur kleinen Ramsau“ zu einer stimmungsvoll abgelaufenen Betriebsfeier zusammen, in deren Rahmen die beiden Arbeitsveteranen, der Kalkbrenner Josef Holzinger und der Hilfsarbeiter Peter Wargelhuber, für 25jährige treue Dienste besonders geehrt wurden. Herr Direktor Stahl, dem der nach modernen Wirtschaftsgrundsätzen geführte Betrieb in erheblichem Maße seinen bemerkenswerten Aufschwung der Nachkriegszeit und die Arbeiterschaft die bestehenden gesunden Arbeitsverhältnisse zu verdanken hat, konnte zur allgemein großen Freude der Betriebsangehörigen auch Herrn Bürgermeister Eiblhuber und Herrn Vizebürgermeister Direktor Baumann begrüßen, die ihrerseits in kurzen Ansprachen die Leistungen des Kalkwerkes würdigten und die beiden Arbeitsjubilare herzlich beglückwünschten ...“

Ab 1959 wurden die Gmundner Kalkwerke Teil der **Steirischen Montanwerke Franz-Mayr-Melnhof-AG**. Der letzte Betriebsleiter der Gmundner Kalkwerke, Wilhelm Kaltenbrunner, schildert den Arbeitsablauf im Kalkwerk:

„Der Kalkstein wurde nach seiner Zerkleinerung in der Eisenau auf Rollwägen, die ca 1 Tonne an Gestein fassen konnten, verladen und auf einer 26 Rollwägen Platz bietenden Transportfähre mittels Schleppschiff zu den Kalkbrennöfen gebracht. Das

Kalkgestein wurde dann über eine schräg gestellte Schiene mittels Seilzug bis zur Höhe des Brennofens hochgezogen und dort in den mit Kohle beheizten Kalkbrennofen geschüttet. Der Brennofen entwickelte eine sehr starke Hitze, welche zusätzlich zum Betrieb einer Dampfmaschine und in weiterer Folge zur Stromerzeugung für das Werk und die Nachbarschaft herangezogen wurde. Hierzu verfügten die Kalkwerke über eine eigene Konzession.

Die Kalkproduktion erfolgte in drei Kalköfen, wobei der erste Ofen nur über eine Brennkammer verfügte und der „Schobersteinofen“ genannt wurde (Abb. 9).

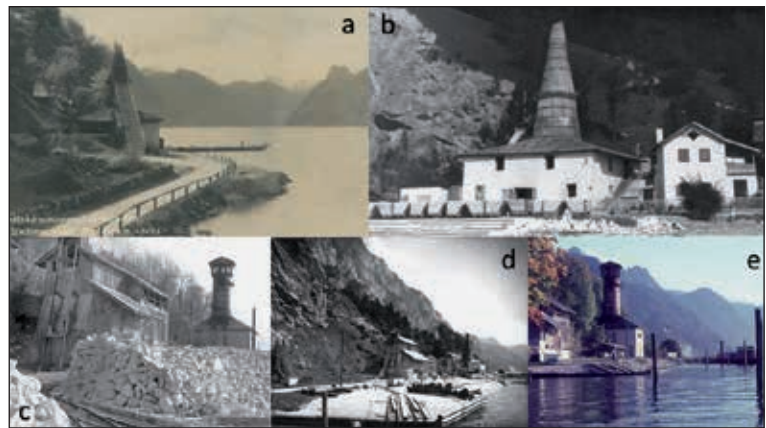


Abb. 9: Der Vordere Kalkofen und sein technischer Wandel im Laufe des 20. Jhdts. Auf den Bildern c-e ist auch der Brecher unter dem nahen Steinbruch Schoberstein (Hl. Petrus) sowie die Verladerampe zum Traunsee hin zu sehen.

Der gebrannte Kalk, welcher nun in seiner neuen Form vor Regen und Wasser zu schützen war, wurde dann wiederum in Rollwägen gefüllt, auf die 22 Meter lange Transportfähre verladen und über den See zur Eisenbahnverladestelle am Gmunder Seebahnhof transportiert, von wo der „Gmundner Kalk“ seinen Weg zu Handel und Verbraucher antrat.

Bei der Rückfahrt vom Seebahnhof wurde Braunkohle zum Beheizen der Kalköfen transportiert.

Das Transportaufkommen belief sich jährlich auf 60.000 Tonnen, wobei außer dem Schottertransport für die Jahresproduktion von 16.000 Tonnen Kalk ein Steinbedarf von 32.000 Tonnen und eine Kohlebedarf von 8.000 Tonnen entfiel.“

(Archiv des Kammerhofmuseums Gmunden, Handschriftliche Notizen von Wilhelm Kaltenbrunner, 1989) – (Abb. 10 und 11).





**Abb. 10:** Betriebsgelände der Hinteren Kalkbrennöfen mit Blick nach Süden über den zugefrorenen Traunsee und der Fahrrinne der Kalkschiffe im Jahre 1963 (a) bzw. mit gefüllten Kalkwägen (b).



**Abb. 11:** Die beiden Hinteren Brennöfen der Staininger Kalkwerke mit Blick Richtung Nordwesten (a) bzw. nach Südosten (b) kurz vor ihrer Sprengung im Jahre 1971. Gut zu erkennen sind auch die Führungen der Kalkaufzüge die 1932 in Betrieb genommen wurden.

### Der Kalktransport auf dem Traunsee

Das Kalkbrennen am Fuße der Traunsteinwände wartet aber mit einer weiteren logistischen Kuriosität auf. Da der spätere Hauptsteinbruch des Kalkwerkes rund drei Kilometer in südlicher Richtung von den Brennöfen entfernt in der sogenannten „Ausseren Eisenau“ lag, musste das Kalkgestein von dort zum Werk und das Produkt Branntkalk vom Werk zum weiteren Verkauf in Gmunden zweimal über den Traunsee transportiert werden. Dies geschah anfangs mit Zillen und Plätten, wo er an den Wochenmarktstagen am Rathausplatz zum Kauf angeboten wurde. Es gab aber in Gmunden auch diverse Geschäftsstellen, sog. „Niederlagen“ wie z. B. im Gasthof „Zur goldenen Kanone“ in der Kammerhofgasse/Traungasse oder

im Geschäft des Kaufmanns Poll, wo man auch zu anderen Zeiten Kalk erwerben konnte.

Als 1871 der Seebahnhof in Traundorf in Betrieb genommen wurde,<sup>33</sup> spielte sich der Großteil des Kalkversandes dort ab. Bei der Rückfahrt transportierte man auf den Zillen die für den Betrieb der Kalköfen benötigte Braunkohle aus dem Hausruck ins Kalkwerk „Unterm Stein“.<sup>34</sup>

Erst der Ankauf eines Schleppschiffes brachte eine wesentliche Erleichterung beim Kalk- und Kohletransport. Die „Gmundner Kalkwerke“ erwarben 1924 den für die Atterseeschifffahrt gebauten Schraubendampfer „Hubert Salvator“<sup>35</sup> und setzten ihn als Schleppschiff „Kalkwerk I“ ein. Im Jahre 1934 erfolgte der Einbau eines Dieselmotors, was eine wesentliche Leistungssteigerung brachte und zu einer Ausweitung der Fahrten führte. Wenige Jahre später erwarb das Unternehmen vom Strombauamt in Linz ein zweites Schiff, das offiziell den Namen „Kalkwerk II“ trug, von den Einheimischen jedoch nach dem Bootsführer Johann Hauer „Hauerschiff“ genannt wurde (Abb. 12 und 13).<sup>36</sup>



**Abb. 12:** In den Anfängen wurde der gebrannte Kalk mit Zillen zum Verkauf auf den Rathausplatz von Gmunden transportiert (a). Ab 1924 wurde der Personendampfer Hubert Salvator vom Attersee als Zugschiff „Kalkwerk I“ für die Kalkfahren eingesetzt (b), der 1937 umgebaut, motorisiert und damit leistungsstärker wurde (c). Zuletzt wurde ein Zugschiff aus Linz organisiert, „Kalkwerk II“, das die lokale Bevölkerung nach seinem Führer Hans Hauer „Hauerschiff“ nannte (d).



**Abb. 13:** Der letzte Werksleiter Wilhelm Kaltenbrunner sowie langgediente, verdienstvolle Mitarbeiter der Kalkwerke „Unterm Stein“, Hans Hauer (Schiffsführer) und Josef Würflinger (Verlader).

Die Dieselmotor-Schleppschiffe waren in der Lage, größere Pontons zu ziehen. Deshalb baute man große Kalkfuhren aus Holz, auf denen Schienen montiert waren, um die Kalkwägen wie auf einer Fähre besser positionieren zu können.

Nach der Schließung des Gmundner Kalkwerkes am 30. April 1968 sollte aber die Verladestelle am Gmundner Seebahnhof noch weiter aktiv bleiben, wie die Salzkammergut-Zeitung (1968, Nr. 17) zwar nicht vom Eigentümer, aber aus anderer Quelle erfahren hatte (**Abb. 14**):

*„Wie wir dazu aus anderer Quelle erfahren, ist von der Stilllegung die werkseigene Verladestelle am Seebahnhof vorläufig ausgenommen worden. Dort werden bis auf weiteres 1 Angestellter und 2 Arbeiter den aus anderen Werken zugeführten Kalk über-*



**Abb. 14:** Blick aus der Vogelperspektive auf den Gmundner Seebahnhof und angrenzende Gebäude (Parkhotelanlage) Ende der 1960er Jahre. Links auf dem Traunsee sowie an der Verladestelle lassen sich ein Ponton mit Kalkwägen sowie weitere Kalkwägen erkennen.

*nehmen und damit die Bedarfwünsche der heimischen Kunden weiterhin erfüllen ...“*

### **Das Grundproblem und das damit verbundene Ende der Kalkwerke Unterm Stein**

Die zu Beginn der Kalkbrennerei so naheliegende Gewinnung des Rohstoffes Kalk/Dolomit aus den Schutthalden der Traunstein-Westwand samt einer Errichtung der Werke in ihrer unmittelbaren Nähe am Fuße derselben, erwies sich spätestens Anfang des 20. Jhdts. als Fehlentscheidung. Dies nicht nur, weil die Rohstoffvorräte aus dem dolomitischen Material weder chemisch optimal geeignet noch ausreichend waren, sondern auch deshalb, weil

der Transport über die Wasserstraße zugunsten der Bahnlinie Attnang-Puchheim – Stainach Irdning stark an Attraktivität verlor.<sup>37</sup>

Bereits im Jahre 1938 stand es um den Fortbestand der Kalkbrennerei Unterm Stein nicht zum Besten. So wurde in der Gemeindefestungs-Sitzung vom 4. März 1938 eine Rechtfertigung des Kalkwerksbesitzers, der Fa. Strauß, bezüglich der geplanten Schließung verlesen, wo von den schwierigen Produktionsumständen berichtet wird:<sup>38</sup>

*„Das Gmundner Kalkwerk sei das einzige Kalkwerk in Österreich, das am ungünstigsten gegenüber allen anderen Kalkwerken liegt. Bei einem richtigen Kalkwerk steht vor dem Steinbruch der Ofen und vor dem Ofen der Waggon auf dem Industrieananschlußgeleise. Das Kalkwerk Gmundner hat weder vor dem Steinbruch die Öfen noch die Bahnverladung. Die Öfen sind am Ende der Traunsteinstraße, der Steinbruch ist wieder woanders (in der Eisenau) und müssen die Steine erst von der Eisenau mittels Schiffen zu den Öfen zugeführt werden. Die Bahnverladung ist in der Stadtnähe am Seebahnhof bzw. beim Seebahnhof und muß von dort erst die Kohle, ebenfalls mittels Schiffen, zum Kalkwerk geführt werden. Wenn der Kalk gebrannt ist, dann muß er erst wieder am See mit Schiffen zum Seebahnhof transportiert werden, und erst dann findet mittels eines Aufzuges die Verladung in die Waggon der Eisenbahn statt.“*

Der letztendliche Hauptgrund des Niedergangs der Kalkwerke aber war der Schutz der so einmaligen, fjordartigen Landschaft am Süden des Traunsees, der durch die Anlage der Steinbrüche in steilem Gelände mehr und mehr unter Zugzwang geriet. So versuchte man bereits um 1930, einen weiteren Ausbau des Steinbruchs Eisenau bzw. eine Neuanlage eines Steinbruchs bei der sogenannten Ansetz/Miesweg mit Erfolg zu verhindern (Akten der BH Gmunden im OÖ Landesarchiv 1896-1943); auch jener von Karbach für die Sodaerzeugung in Ebensee geriet ins Visier der Landschaftsschützer; er musste von der Seeseite weg nach Osten verlegt werden.<sup>39</sup>

Und so wird auch als Grund für die Schließung der Gmundner Kalkwerke im Jahre 1968 vom Besitzer, der Franz-Mayr-Melnhof-AG, folgendes angegeben (*Salzkammergut-Zeitung* 1968, Nr. 17):

*„... Die Ursache dieser Maßnahme gründet sich in der behördlichen Ablehnung unseres seinerzeitigen Antrages auf die naturschutzbehördliche Genehmigung für die Erweiterung unseres Steinbruches in Eisenau. Das Amt der öö. Landesregierung hat mit Bescheid vom 4. 6. 1965 unseren Antrag auf Feststellung, daß durch die beabsichtigte Erweiterung des Steinbruches die überwiegenden öffentlichen Interessen an der Erhaltung des Landschaftsbildes nicht verletzt werden, gemäß § 1, Abs. 1 des oberösterreichischen Naturschutzgesetzes 1964, abgewiesen. In darauffolgenden mündlichen Verhandlungen hat die Bezirkshauptmannschaft Gmunden unserem Unternehmen die Fortsetzung des Steinbruchbetriebes bis zum höchstzulässigen Endtermin 30. Juni 1969 unter Auflage einer Reihe von Bedingungen zugestimmt.*

*Die letzten Monate haben erwiesen, daß der Steinbruchbetrieb unter den angeführten Bedingungen praktisch nicht bis zum bewilligten Endtermin möglich ist. Aus Sicherheitsgründen haben wir uns daher entschließen müssen, das gesamte Werk bereits zum 30. April zu schließen ...“*

Und weiter heißt es:

*„Gmundner Kalkwerk wird mit Monatsende stillgelegt. Rohstoffmangel zwang zur Betriebseinstellung – Bundesforste aussichtsreicher Kaufinteressent für das Hauptwerk.*

*Die Schlote des Gmundner Kalkwerkes, Symbol einer jahrhundertelangen Kalkbrennerei am Fuße des*

*Traunsteins, sind erloschen. In sechs Tagen, mit 30. April 1968, wird das Werk, dessen Rohstoffquellen infolge der erschöpften Möglichkeiten des Kalksteinabbaues versiegt sind, für immer zusperren. Namen wie Zehden und Steininger, die früheren Werksbesitzer, und Direktor Stahl, der es in der Blütezeit nach dem Zweiten Weltkrieg leitete, sind mit der Geschichte dieses Unternehmens auf das engste verquickt ... Mit der Schließung dieses Werkes gehen die Unternstoana ihres einzigen Betriebes verlustig, der einem Teil der Bewohner von „unterm Stein“ Jahrzehntlang Brot und Arbeit gesichert hat. Aber die Betroffenen selbst scheinen sich, gefaßt auf das Unabwendbare, damit abgefunden zu haben, was eine rechtzeitig erfolgte Neuorientierung erleichtert haben dürfte.“*

Über das Schicksal der durch die Betriebschließung 1968 betroffenen Beschäftigten berichtet die *Salzkammergut-Zeitung* Nr. 17 vom 25. April 1968 folgendes:

*„... Die Kündigung aller unserer Arbeitnehmer ist unter Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Kündigungsfrist bis zum Schließungstermin am 30. April 1968, ausgesprochen worden. Wir haben jedoch nicht verabsäumt, unsere Arbeitnehmer schon geraume Zeit vorher über die notwendig gewordene Bestriebsstilllegung zu informieren, um dadurch die Suche nach neuen Arbeitsmöglichkeiten zu erleichtern. Der weitaus größte Teil unserer derzeit noch aktiven Belegschaft wird auch im umliegenden Raume Arbeit finden.*

*Schon im Vorjahr haben wir zu Überbrückung der letzten Betriebssaison 10 ausländische Arbeitskräfte beschäftigt, deren Wiederaufnahme im Frühjahr 1968 unterblieben ist. Es ist uns somit gelungen, Härtefälle für unsere Belegschaftsmitglieder weitgehend auszuschalten bzw. zu mildern ... Gekündigt werden mussten eine Angestellte und 12 Arbeiter, die zum Großteil schon eine andere, gleichwertige Beschäftigung gefunden haben.*

*Der letzte Betriebsleiter, Herr Wilhelm Kaltenbrunner, erhielt einen neuen Aufgabenbereich in den Mayr-Melnhof'schen Betrieben ...“*

Die *Salzkammergut-Zeitung* (1968, Nr. 17) berichtet weiters über den Umfang der zum Verkauf anstehenden Werksanlage und über mögliche Kaufinteressenten und deren Pläne:

„... Über den Verkauf unserer Werksanlagen, Wohnhäuser und Betriebsgrundstücke sind derzeit mit den Österr. Bundesforsten Verhandlungen im Gange. Einige Baugrundstücke beim sogenannten Schoberstein sowie Uferstreifen ebendort und auch im Werksbereich werden an Interessenten abgegeben. Zum Gmundner Kalkwerk gehören 3 Kalköfen, ein Verwaltungsgebäude, 3 Arbeiterwohnhäuser und 6 Hektar Grund. Jener Teil des Werkes, der unter dem Begriff ‚Hinterer Kalkofen‘ bekannt ist, dürfte von den Bundesforsten erworben werden. Ein diesbezüglicher Vorschlag der ÖBF wurde von den Verkäufern gutgeheißen. Die Kaufverhandlungen sollen dem Vernehmen nach vor dem erfolgreichen Abschluß stehen. Die Bundesforste beabsichtigen die beiden aus dem Jahre 1870 stammenden Kalköfen zu schleifen und mit dem Abbruchmaterial den Werkplatz aufzuschütten und so aus dem Hochwasserbereich zu bringen. Dort soll der neue Holzlagerplatz anstelle des „Lehenaufsatzes“ in Ort, der im nächsten Jahr aufgelassen werden dürfte, angelegt werden. Damit wird das Problem einer Straßenverbindung zwischen dem Lainauaufsatz und dem neuen Holzlagerplatz aktuell, das in den nächsten Jahren zu lösen man trachten wird. Für den öffentlichen Verkehr soll jedoch diese geplante Straße, auf der künftig Holztransporte von der Mairalm herrollen sollen, unter keinen Umständen freigegeben werden.

Für den sogenannten ‚Vorderen Kalkofen‘ beim Schoberstein, die Arbeiterwohnhäuser und die oberhalb gelegenen Betriebsgrundstücke ist noch keine Kaufinteressent aufgetreten ...“

Nach Schließung des Kalkwerkes wurde der Pachtvertrag mit den Bundesforsten bezüglich des Steinbruches in der Eisenau mit Jahresende 1968 gelöst.

Am 20. 2. 1969 wurde das stillgelegte Gmundner Kalkwerk mit der gesamten Liegenschaft, 41.235 Quadratmeter Grundfläche, an die Österreichischen Bundesforste verkauft.<sup>40</sup>

1971 erfolgte die Sprengung der zwei „Hinteren Kalköfen“, die Salzkammergut-Zeitung (1971, Nr. 4) berichtet über dieses Ereignis:

„Gmundner Kalkwerk versank in Schutt – Zwei Werksschlote in mustergültiger Präzision gesprengt ...

Die Forstverwaltung Traunstein hat bekanntlich nach Stilllegung des Gmundner Kalkwerkes deren

Werksanlage, Objekte und Grundbesitz rund um die sogenannten „Hinteren Kalköfen“ von Mayr-Melnhof erworben. Der Erwerb diente einem zweifachen Zweck, nämlich die erforderlichen Gründe einerseits für die Herstellung einer Straßenverbindung zwischen der Lainau-Forststraße und der Traunstein-Bezirksstraße und andererseits einem Holzumschlagplatz für das aus dem Lainautal anfallende Holz zu gewinnen.

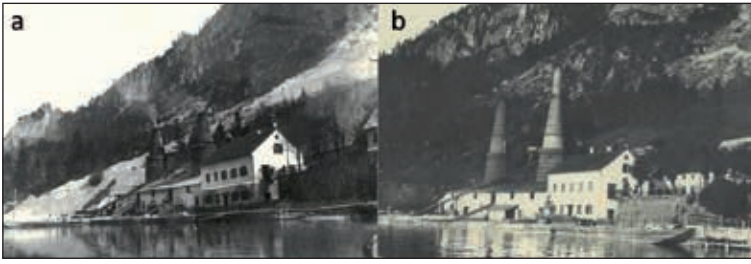
Die von vorneherein angekündigte Absicht, die beiden Kalköfen zu schleifen, ist vergangene Woche verwirklicht worden. Die beiden Schlote, 40 und 35 Meter hoch, wurden am Donnerstagnachmittag in Eigenregie, unter Mitwirkung des Baumaschinenhofes Steinkogl/Ebensee unter der Oberaufsicht von Oberforstrat Dipl.-Ing. Eugen Duschek gesprengt. Dazu waren 130 Bohrlöcher und 140kg Gelatine-Donarit erforderlich. Die Sprengung gelang ideal. Die beiden Schlote fielen genau in die vorberechnete Richtung; an den umliegenden Gebäuden entstand nicht der geringste Schaden. Die Schuttmassen werden zu Aufschüttungen verwendet. Begrüßenswert ist, daß die Bundesforste einen Beitrag zu Behebung der Parkraumnot am Ende der Ausflugsstraße zum Traunstein, zur Lainauanstiege und Mairalm leisten wollen. Wie OFR Duschek erklärte, ist die Forstverwaltung Traunstein bereit, einen Teil des großen Werkplatzes der Stadtgemeinde Gmunden pachtweise als großen Abstellplatz für Kraftfahrzeuge einzuräumen.“

### **Renaturierung und Erholung des Naturraumes im Naturschutzgebiet Traunstein**

Bereits Ende der 1940er Jahre begann man mit hohem Aufwand die Schieden und Schütten in unmittelbarer Nähe zu den Hinteren Kalköfen Unterm Stein wieder zu begrünen, nicht zuletzt deshalb, um den drohenden Vermurungen Einhalt zu gebieten. In den 1950er Jahren wurden diese Schutthalde von Schülern der Forstschule Ort mit Föhren aufgeforstet (**Abb. 15**).

So stand in der Salzkammergut-Zeitung (1951, Nr. 24) nach einem verheerenden Murgang zu lesen:

„... Um den zwischen Lenzl- und Teufelsgraben gelegenen Häusern, welche in besonderer Weise der Felssturzgefahr ausgesetzt sind, für die Zukunft einen schützenden Waldgürtel zu schaffen, hat die Wildbachverbauung einen ERP-Forstkredit von 20.000 S angesprochen und im November 1950 un-



**Abb. 15:** Diese Blicke auf das Staininger'sche Kalkwerk aus Südwesten zeigen, wie die Kalkschutthalden aus der Traunstein-Westwand als das ursprüngliche Rohstoff-Reservoir dienten (a). Erst ab Mitte der 1940er Jahre wurden diese „Schieden“ oder „Schütten“ wieder aufgeforstet (b).

gefähr 8 Hektar Block- und Schutthalden aufgeforstet, wobei die benachbarte Bevölkerung und die Försterschüler lohnende Arbeit gefunden haben ...“

Heute zeugen nur mehr wenige Geländespuren (verwilderte Permen und Schutzdämme) vom ehemaligen Rohstoffabbau an diesen Hängen. Den Rohstoff Kalk bezog man spätestens ab diesem Zeitpunkt nur mehr vom Steinbruch Eisenau, der heute – nach mehr als 50 Jahren Stilllegung – noch immer eine „Landschaftswunde“ darstellt, sowie morphologische Aktivität, wie Steinschlag und Murtätigkeit, zeigt (**Abb. 16**).

Ein ähnliches Schicksal drohte auch dem Steinbruch Karbach, der jedoch durch die Verlagerung des in Scheiben angelegten Abbaues von der See-seite nach Osten hin bis heute „gerettet“ werden konnte.<sup>41</sup> Nichtsdestotrotz spielten Natur-, Land-



**Abb. 16:** Blick vom Traunsee nach Nordosten, nichts zeigt so gut, welche landschaftlichen Veränderungen mit der bis heute „klaffenden Wunde“ des ehem. Steinbruchs Eisenau einhergingen. Der in einer Lagune entstandene Wettersteinkalk/-dolomit neigt noch heute zu Steinschlag und Schuttproduktion, wie die breiten, unbewachsenen Halden am steilen Wandfuß des ehem. Steinbruchs erkennen lassen (Bild von Ronald Pöpl, 21.10.2020), dahinter der Kl. Schönberg, links im Hintergrund der Traunstein.

schafts- und Gewässerschutz eine entscheidende Rolle für das Ende der Soda-produktion in Ebensee im Jahre 2006.<sup>42</sup> Jüngst gelangten aus ähnlicher Motivation heraus auch das Gmundner Zementwerk und der damit in Zusammenhang stehende Kalkabbau von Ebensee in die Schlagzeilen (Stadtgemeinde Gmunden 2020).

Heute ist das Naturschutzgebiet Traunstein-Laudachsee-Moore ein Vorzeigegebiet seiner Art in OÖ und ein beliebtes

Ausflugsziel für Wanderer und Bergsteiger geworden. Nur mehr in Ansätzen lässt sich die Bergbaugeschichte dieses Raumes erahnen.

### Strukturwandel oder was von den Kalkwerken Unterm Stein übrig blieb

Unmittelbar anschließend an den heutigen Parkplatz/Umkehrplatz, auf dem bis 1971 die zwei fast 40m hohen Brennöfen standen, befinden sich noch heute jene fünf z.T. umgebauten und modernisierten Gebäude, in denen die ehemalige Leitung der Kalkwerke samt Werkstätten untergebracht war.<sup>43</sup>

In Richtung Süden steht zuallererst das ehemalige „Stadlhaus“, ursprünglich ein Stallgebäude der Kalkwerke. Nach seiner Aufstockung war darin auch Personal untergebracht. Noch heute befindet sich darauf das Werkszeichen G-K mit Schlägel und Eisen (**Abb. 17**).

An dieses Haus schließt das sogenannte „Franzlmann-“, oder „Staininger-Haus“ an; danach steht eine Kapelle, die mit einem Sturzblock aus der Traunstein-Westwand in Zusammenhang gebracht wird.<sup>44</sup> Das Haus beherbergte bereits 1864, wie oben erwähnt ein Gasthaus; ab den 1920er Jahren wurde das Haus Büro- und Direktionsgebäude der Gmundner Kalkwerke Ges.m.b.H.

Gegenüber diesen beiden Häusern steht das renovierte ehemalige „Werksgebäude“ und unterhalb desselben, unmittelbar am Traunseeufer, eine ehem. Lagerhalle sowie die Werkstättenhalle (Tischlerei, Schmiede ...), die heute beide, modern umgebaut, als Ferienwohnungen dienen.



**Abb. 17:** Am ehem. „Stadlhaus“ beim Parkplatz „Umkehrplatz“ zeugen nur mehr das Zeichen „G-K“ der Gmundner Kalkwerke samt „Schlägel und Eisen“ von der montanistischen Vergangenheit am Fuße des Traunsteins (linkes Bild), Gruftplatte der Familien Staininger, Zehden und Orlando am Gmundner Stadtfriedhof (rechtes Bild).

Noch vor dem Parkplatz/Umkehrplatz, unweit nördlich des Teufelsgraben, stehen noch heute 3 Häuser auf Fundamenten früherer Gebäude (die heutige Tauchschnitzschule gehört nicht dazu!). Jenes unterhalb der Traunsteinstraße, am Traunseeufer, war das frühere Kalkarbeiterwohnhaus „Steingüt!“.

An der östlichen Außensteite der Kapelle am Gmundner Stadtfriedhof befindet sich noch heute die Gruft der Familien Staininger, Zehden und Orlando (**Abb. 17**).

### Bemerkungen

Die Kalkbrennereien, vor allem aber die zuletzt genutzten und für wenige Jahre ruinösen „Hinteren Kalköfen“ Unterm Stein am heutigen Parkplatz, hatten eine eigene Ausstrahlung und Faszination. Dies mag der Grund dafür gewesen sein, dass sie nicht nur von bildnerischen Künstlern, wie Alarich Branberger oder Albert Becke (**Abb. 18**) verewigt wurden, sondern es auch in die Weltliteratur schafften. So spielt der Roman „Das Kalkwerk“ von Thomas Bernhard (1970) zweifelsfrei an diesem Ort (Thomas BERNHARD, Das Kalkwerk, Frankfurt/Main, 1970)

Und auch Christoph Ransmayr (1995) ließ sich vermutlich von den Steinbrüchen und dem damit in Verbindung stehenden KZ-Ebensee am Südufer des Traunsees in seinem Werk „Morbus Kitahara“ inspirieren (Christoph RANSMAYR, Morbus Kitahara (Frankfurt/Main 1995).



**Abb. 18:** Zwei Aquarelle der „Hinteren Kalköfen“ mit Blick nach Süden zum Kleinen Sonnstein von Albert Becke (a) bzw. vom Traunsee aus gesehen von Alarich Branberger (b).

## Anmerkungen

- 1 Johannes Thomas WEIDINGER, Wege in die Vorzeit des Salzkammerguts (Innsbruck 1999)  
Ders., Rund um den Traunsee vom Urknall zur Moderne (Innsbruck 2001)  
Ders., Das Gschlifgraben-Rutschgebiet am Traunsee-Ostufer (Gmunden/OÖ) – ein Jahrtausende altes Spannungsfeld zwischen Mensch und Natur, in: Jahrbuch der Geol. Bundesanstalt 149/1 (2009), 195-206
- 2 Wie Anm. 1, Gschlifgraben-Rutschgebiet
- 3 Harald LOBITZER/Johannes Thomas WEIDINGER, Der Traunsee-Marmor als Dekorstein, in: Traunspiegel 2016, Nr. 25
- 4 Roman MOSER, Der Traunsee – eine naturkundliche Betrachtung, in: Kulturzeitschrift Oberösterreich 2 (1978), 55-68
- 5 Gerhard POSCHER, Geochemisch-technische Eigenschaften von Karbonatgesteinen der Nördlichen Kalkalpen Oberösterreichs, in: Archiv für Lagerstättenforschung 16 (1993), 83-102
- 6 Hans HAGER, Die Traun – ein alter Salzhandelsweg, auf den Spuren der alten Salzschiifahrt (Stadl Paura 1996)  
Christian HAGER, Die Eisenbahnen im Salzkammergut (Steyr 1992)
- 7 Manfred REINGRUBER, Pferdeeisenbahn in Gmunden. Festschrift 175 Jahre Pferdeeisenbahn Südstrasse (Gmunden 2011)
- 8 Beatrix MOOSHAMMER, Die Verwendung von Kalkstein der Obertrias und des Jura im Salzkammergut, in: Weidinger, J.T., Lobitzer, H., Spitzbart, I. (Hrsg.): Beiträge zur Geologie des Salzkammerguts, in: Gmundner Geo-Studien 2 (2003), 297-309
- 9 Hans EGGER/Johannes Thomas WEIDINGER (2007). Freitag 11. Mai 2007\_Exkursion auf Blatt Gmunden\_Haltepunkt 11/1\_Steinbruch der Gmundner-Zement AG am Pinsdorfberg, in: H. Egger / Ch. Rupp, Beiträge zur Geologie Oberösterreichs, (Wien 2007), 261-265
- 10 Stadtgemeinde Gmunden (Hrsg.), Zementfabrik. Es geht hart auf hart. Und es stinkt weiter, in: Mittendrin Sept.-Okt. 2020, 4
- 11 Heinz SCHIESSER, Die Ära Krackowizer in Gmunden. Politik-Geschichtsschreibung-Wirtschaft, (Gmunden 2019)
- 12 Stadtgemeinde Gmunden (Hrsg.), Unterm Stein – Sehnsuchtsort, Wildnis und alpinistische Herausforderung nahe am OÖ. Zentralraum, in: Mittendrin Sept.-Okt. 2020, (Gmunden 2020), 3
- 13 Franz WEBER, Zur Geologie der Kalkalpen zwischen Traunsee und Almtal, in: Mitteilungen der Geol. Ges. Wien 51 (1958), 295-352
- 14 Johannes Thomas WEIDINGER, Einer überlebt uns alle, in: Chr. Mizelli, Mythos Traunstein – seine Opfer, seine Retter (Gmunden 2016), 28-33  
Ders., Geologie und Tektonik am Traunsee-Südostufer – Eine erdgeschichtliche Reise durch Raum, Zeit und Klima, in: J. Mattes/D. Kuffner (Hrsg.), Höh(l)enluft und Wissensraum – Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung, in: Denisia 40 (2018), 19-29
- 15 Geologische Bundesanstalt (Hrsg.), Geologische Karte der Republik Österreich 1:50.000, Blatt 66 Gmunden samt Erläuterungen (Wien 1996),  
EGGER, wie Anm. 9  
Johannes Thomas WEIDINGER, Chronik eines „vorhergesagten“ Erdstroms – das 2007-08 Gschlifgraben Ereignis, Oberösterreich. Arbeitsstagung der Geol. B.-A., Tagungsband (Wien 2017), 163-172
- 16 Ivo BARON, Report on airborne 3D-anaglyph mapping of potential open fissures at Mount Traunstein (Gmunden). Arbeitsbericht der Geologischen Bundesanstalt (Wien 2013)  
Kurt DECKER/Herwig PERESSON/Peter FAUPL, Die miozäne Tektonik der östlichen Kalkalpen: Kinematik, Paläospannungen und Deformationsaufteilung während der „lateralen Extrusion“ der Zentralalpen in: Jb. d. Geologischen Bundesanstalt 137/1 (1994), 5-18
- 17 Johannes Thomas WEIDINGER, Massenbewegungen und Gebirgsgefahren am Fuße der Traunstein-Nord- und Westwände, Gmunden, Oberösterreich, in: Gmundner Geo-Studien 2 (2003), 375-394
- 18 Weidinger, wie Anm. 17 u. Anm. 1
- 19 wie Anm. 17
- 20 Ferdinand KRACKOWIZER, Geschichte der Stadt Gmunden in Ober-Österreich Bd. I-III (Gmunden 1898-1900)
- 21 wie Anm. 20, 1898
- 22 Siegmund PREY, Das Ultrahelvetikum-Fenster des Gschlifgrabens südsüdöstlich von Gmunden (Oberösterreich), in: Jahrbuch der Geolog. Bundesanstalt 126/1 (1983), 95-127
- 23 wie Anm. 15
- 24 wie Anm. 14, Weidinger Geologie
- 25 wie Anm. 8
- 26 wie Anm 15
- 27 wie Anm. 15
- 28 Joseph SOLTERER, Topographisch historisch statistische Beschreibung der Stadt Gmunden und ihres Bezirkes (Gmunden 1827), 97
- 29 Schreiben des k.k. Bezirksamtes Gmunden an die Gemeindevorsteherung Gmunden vom 21. April und 12. Juni, bezüglich Lokalausweis wegen Errichtung eines neuen Kalkofens in der Ortschaft Traunstein durch Johann Steinkogler, gezeichnet: Paumgartner (Gmunden 1855)
- 30 wie Anm. 20, 1898
- 31 Heinz SCHIESSER, Die Ära Krackowizer in Gmunden. Politik-Geschichtsschreibung-Wirtschaft (Gmunden 2019)
- 32 Karl PIRINGER, Gmundner Chronik Band III, Auszug aus Gemeindegats-Protokoll vom 29. Novemer 1937 (Gmunden 1980), 300
- 33 Reingruber, wie Anm. 7
- 34 Franz WEBER/Johannes Thomas WEIDINGER, Die geologische Geschichte des Hausruck und seiner Kohle, in: Kuisle A. (Hrsg.), Kohle und Dampf – Oberösterreichische Landesausstellung Ampflwang 2006 (Linz 2006), 35-48  
Ingrid SPITZBART/Johannes Thomas WEIDINGER, Der Salztransport über den zugefrorenen Traunsee von Ebensee nach dem Gmundner Rathausplatz im Jahre 1830 in: res montanarum 60 (2020), 33-43
- 35 Ingrid SPITZBART, Die Schifffahrt auf dem Traunsee, (Gmunden 1989), 88-89
- 36 Wolfgang EBNER, Die Traunseeschifffahrt in Tradition und Gegenwart (Gmunden, 1989), 20  
SPITZBART, wie Anm. 35
- 37 C. HAGER, H. HAGER, wie Anm. 6
- 38 wie Anm. 32
- 39 Josef SCHADLER, Steinbruch Karbach der Solvay-Werke in Ebensee. Geologischer Dienst, Landesmuseum Linz, in: Akten der BH Gmunden im OÖ Landesarchiv 1896-1943, (Linz 1943)
- 40 wie Anm. 11
- 41 wie Anm. 39
- 42 MOSER wie Anm. 4  
Reinhard GRATZER/Christian SCHMID/Jürgen SCHÖN/Walter VORTISCH, Die Stabilität der Industrieschlammablagerungen der Solvay im Traunsee, in: Gmundner Geostudien 3 (2005), 63-74
- 43 Holger HÖLLWERTH/Eckhard HÖLLWERTH, Unterm Stein – Der Ortsteil Traunstein in früherer Zeit, Bilder und Fakten (Gmunden 2018), 40  
Ingrid SPITZBART, Gmunden in alten Ansichten, Bd III (Zalzbommel/Niederlande 1995), 33-41
- 44 wie Anm. 17

Autoren:

Kons. Dir. Ingrid Spitzbart

Ehrenamtliche Archivarin

des Kammerhofmuseums Gmunden

A-4810 Gmunden

E-Mail: [ingrid.spitzbart@gmunden.ooe.gv.at](mailto:ingrid.spitzbart@gmunden.ooe.gv.at)

home: [www.khof.at](http://www.khof.at)

Kons. Mag. Dr. rer.nat. Johannes Thomas Weidinger

Leiter des Kammerhofmuseums Gmunden

Kammerhofgasse 8

A-4810 Gmunden

E-Mail: [johannes.weidinger@gmunden.ooe.gv.at](mailto:johannes.weidinger@gmunden.ooe.gv.at)

home: [www.khof.at](http://www.khof.at)